

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 37

Rubrik: Kleine Tour de Suisse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Tour de Suisse



Von Mostindien nach Nostranien

Mittagsstündchen in Bellinzona

Mein Velo ächzt hörbar und mein Hinterknistert. Uebung mache den Meister, verspricht ein Sprichwort, aber ebenso weise wird sein, wenn ich eine kleine Verschnaupause einschalte. Es ist heiß und ich bencide die wackere Helvetia, die zu Giuseppe Mottas Ehren und Gedenken vor dem Bahnhof von Bellinzona steht, um ihre leichte Hülle. Zur altehrwürdigen Kollegialkirche führt eine stolze Treppe, wie gemacht, um mein Fahrrad anzustellen und ihm den nötigen Halt zu verleihen. Weil ich schlaftrig bin, erinnere ich mich des Bibelwortes: «Den



Flaschen à 3.80 oder 6.35 im guten Fachgeschäft

Seinen gibt es der Herr im Schlaf» und begebe mich in den Schatten der Kirche. Doch siehe und vor allem hör' da! Sitzen da drinnen, mitten im weiten, herrlich kühlen Kirchenschiff eine vornehme Matrone und ihre heftig und echt südländisch die Hände, feine, zarte, weiße Hände verwerfende Tochter und plaudern und plappern drauf los, daß es eine Art hat. Wie soll ich da zu meiner Siesta kommen? Hätte ich nur das Buch bei mir, das ich zuhause vor der Abfahrt las: «De Frondeur» von Rudolf von Tavel, dem prächtigen aristokratischen Berner, dann hätte ich diesen Damen ein Kapitel daraus vorgelesen. Sie wären bimeid verstimmt und hätten ihre goldringbehangenen, in einen zarten schwarzen Schleier vermuschelten Ohren gespitzt.

Kämen da auf einmal die Haudegen aus der Urschweiz und dem Bernbiet hereingerasselt. Ihre rauen Melkerhände hätten einen gehörigen Gutsch Weihwasser aus dem Marmorbecken gegöttscht. Und ihre staubigen Knie hätten vor dem Herrgott so etwas wie eine Reverenz exerziert. In ihren Eisenwärmern und Harnischen standen sie ja hin und wieder wie heimwehgeplagte Lausbuben in dieser Kirche vor dem Altar mit dem Weihnachtkrippenwunder. Samt ihren Fähnlein und Pannern standen sie da, unter deren Glanz und Seide sie ins Wäschland schwärmt, um Ritter aus den Sätteln und Stadttore aus den Angeln zu heben, blaues Blut abzuzapfen und den eigenen Uebermut zu stillen. Mit ihren Zweihändern und Hellebarden, die sie eben noch im Hof eines der drei trutzigen Kastelle scharfgemacht und geschliffen hatten. Mit ihren sonderbaren Schweizerseelen, die ebenso begeistert Gott und seinen Heiligen wie dem weniger frommen Kriegshandwerk huldigten. Wie anders hätten sie ihrer überschüssigen Lebenskraft ledig werden sollen? Summte doch der helvetische Himmel voller Baßgeigen solang die alten Eidgenossen in Bellenz einen Jaß klopften, ehe sie talaus gegen Milano, Venedig, Rom und weit in fremde Lande zogen. Im Röseligarte ... Die Rückkehr allerdings sah oftmals anders aus. Dann kehrten sie stumm und verstimmt durch das nämliche Bellinzona heimwärts. Statt des Sieges und Soldes hatten sich Not und Siechtum, Zwietracht und Tod an den zerkerbten Schaft ihres verlorengegangenen Fähnleins geheftet. Schöne Zeiten – schlimme Zeiten. Damals schon wechselten Licht und Schatten, Sieg und Niederlage in rascher Folge.

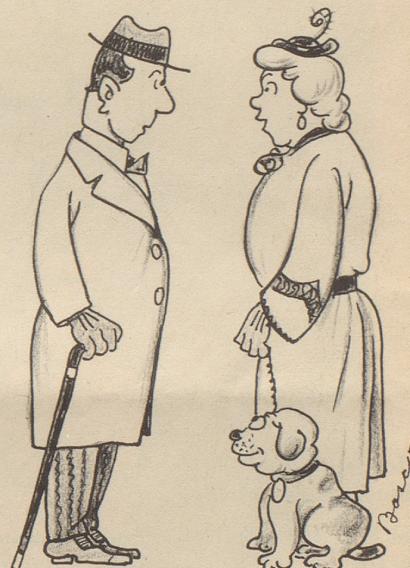
Die Damen plaudern und plappern noch. Die Erinnerungen an meine kriegerischen Vorfahren verscheuchend, verlasse ich die Kirche. In den hohen Fenstern der Palazzi auf der Piazza Nosoetto spiegelt sich die pralle Mit-

Das Wertvollste

«Was rennst Du denn so, Du bist ja ganz außer Atem?» «... keine Zeit, Polizei, Einbruch!» «Nun, da renne ich ein Stück mit. Ist viel gestohlen worden?» «Viel nicht und doch viel.» «Geld?» «Nein, aber das Wertvollste der ganzen Einrichtung, mein Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich!» «Aha, da sieht man sofort, daß Kenner und Fachleute am Werk gewesen sind!»

tagssonne. Kühne Balkone springen in die Straße hinaus. Unter den Bögen und Lauben promeniert parlierendes Volk. Wie ein Landvogt sperbert bald da bald dort ein mürrischer Turm, gähnen zwei, drei kanonenrohrlose Schießscharten eines grauen Kastells in die engen Gassen. Dennoch blühen die Magnolien; sie wissen, daß die Zeit der Landvogteien und der Untertanenherrschaft auf ennetbirgischem Boden längst verwelkt ist. Mein Mittagstisch duftet von Maismus, am Kohlenfeuer gekocht. Mohnrotes, luftgedörries Fleisch und violettroter Nostrano mischt sich mit dem Orangegeblb der Türkenspiel zu einem Farbentrio, das Giacometti und Amiet in die Augen stäche. Mir, dem Nichtmaler, steigt's in die Nase. Peter Pedalo

Er wird unterdessen den Monte Ceneri (genommen) haben und uns in der nächsten Nebi-Nummer Lugano vor Augen führen.



«Wie hänzi Ihres Buebli tauft Herr Münzli?»
 «Wilhelm, so wien ich heiße.»
 «Wie cha men au, das isch doch kein Name für e chlises Buebli, das isch rächt für en erwachsne Maa!»

Unsere Leser als Schüttelpoeten

Zwischen West und Ost, da klaffen Wirren, doch bleibt es wohl beim Waffenklirren.

*
 Schüttelreime stammen nicht von reinen Dichtern, Schick' nach Rorschach sie zu deinen Richtern.

KK



Bezugsquellen nachweis: E. Schlatter, Neuchâtel